

Rezension zu:

Lindner, Konstantin / Schambeck, Mirjam / Simojoki, Henrik / Naurath, Elisabeth:
Zukunftsfähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell

Der Autor

A.o.Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Weirer lehrt Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz. Er leitet das Projekt „Integration durch interreligiöse Bildung“.

A.o.Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Weirer
Universität Graz
Institut für Katechetik und Religionspädagogik
Heinrichstraße 78/B
A-8010 Graz
wolfgang.weirer@uni-graz.at



Lindner, Konstantin / Schambeck, Mirjam / Simojoki, Henrik / Naurath, Elisabeth:
Zukunftsfähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell. Freiburg:
Herder 2017.

Das „Österreichische Religionspädagogische Forum“ hat im November 2009 im Rahmen einer Tagung in Schlierbach (Oberösterreich) zum Thema „Der Religionsunterricht in Österreich angesichts aktueller Herausforderungen“ ein Positionspapier zum konfessionellen Religionsunterricht beschlossen, in dem unter anderem zu lesen ist: „Wenn der konfessionelle Religionsunterricht mancherorts an Grenzen gerät – etwa aufgrund zu geringer TeilnehmerInnenzahlen –, müssen kontextsensible, nach Schultyp und Standort differenzierte Modelle im Rahmen des von Kirchen und Religionsgesellschaften verantworteten Religionsunterrichtes entwickelt werden, damit die Schule ihrer Verpflichtung zur religiösen Bildung nachkommen kann. [...] Der konfessionelle Religionsunterricht ist zukunftsfähig und für Herausforderungen offen.“¹

Die schulorganisatorischen und vor allem religionssoziologischen Rahmenbedingungen in Österreich unterscheiden sich zwar partiell und graduell von denen in Deutschland, dennoch gibt es wohl mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede in Bezug auf die Herausforderungen, vor die der konfessionelle Religionsunterricht in seiner aktuellen Gestalt gestellt ist. Sowohl in Österreich als auch in Deutschland führt die seit Jahren – eigentlich mittlerweile Jahrzehnten – zunehmende religiöse Pluralität zu rechtlichen und organisatorischen, aber auch zu konzeptionellen, didaktischen und theologischen Herausforderungen und der Notwendigkeit, religiöse Bildung in der Schule weiterzuentwickeln. Die vielen zirkulierten Überlegungen und Vorschläge für die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts in Deutschland zusammenzufassen, war die Intention eines ExpertInnenkolloquiums, das 2016 in Osnabrück stattfand. Der vorliegende Sammelband versteht sich im Duktus des von dieser Veranstaltung losgetretenen Prozesses der Standortbestimmung und der Vernetzung verschiedener Vorschläge und Perspektiven zur Zukunft des Religionsunterrichts (10). Die drei Stichworte im Untertitel „konfessionell, kooperativ, kontextuell“ markieren dabei „die – bei allen inhaltlichen Differenzierungen – doch notwendige Übereinstimmung hinsichtlich der Ausrichtung eines zukünftigen christlichen Religionsunterrichts.“ (10)

Die Frage der generellen Weiterentwicklung des Religionsunterrichts wird im ersten Abschnitt unter der Perspektive des Findens „neuer Passungsverhältnisse für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht“ thematisiert. In der Folge werden in einem zweiten Abschnitt – auch kritisch hinterfragend – „Figuren konzeptioneller Fundierung“ und diesbezügliche religionsdidaktische Klärungen vorgestellt. Drei kürzere Abschnitte befassen sich mit „Optionen organisatorischer

1 ÖSTERREICHISCHES RELIGIONSPÄDAGOGISCHES FORUM (ÖRF): Positionspapier des ÖRF 2009 zum konfessionellen Religionsunterricht. Schlierbach, 20.11.2009, in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 18 (2010) 62.

Modellierung“, den „Erfordernissen religionsdidaktischer Implementierung“ und „Impulsen aus der jüdischen und islamischen Religionspädagogik“ bevor seitens der HerausgeberInnen eine Bilanzierung und ein Ausblick vorgenommen werden.

Der lesenswerte Grundlagenband bündelt, so weit das zu überschauen ist, so gut wie alle wesentlichen Positionierungen und Überlegungen zur Konzeption eines zukünftigen Religionsunterrichts in Deutschland, zumindest aus christlicher Perspektive. Aus der Sicht einer – bedingten – ‚österreichischen Außenperspektive‘ erscheinen mir vor allem folgende Aspekte besonders anregend und weiterführend, auch für konzeptionelle Diskussionen in anderen Kontexten:

- Im einleitenden Beitrag von Elisabeth Naurath „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu‘ (Wolf Biermann) – Warum der Religionsunterricht nicht so bleiben kann, wie er ist“ wird eine umfassende und exakte Analyse der veränderten Rahmenbedingungen geboten, die bereits Schneisen in Bezug auf verschiedenste Optionen der Weiterentwicklung schlägt.
- ‚Konfessionalität‘ spielt in beinahe allen Diskussionen rund um den Religionsunterricht eine entscheidende Rolle, der Verständigungsprozess darüber, was genau jeweils damit gemeint ist und welche Intentionen und Implikationen damit verbunden sind, ist bei weitem noch nicht abgeschlossen. Friedrich Schweitzer präzisiert aus evangelischer Sicht Verständnisvarianten dieses Begriffes und zählt letztlich eine ganze Reihe von Argumenten auf, warum Konfessionalität den Religionsunterricht zukunftsfähig macht (47-50). Besonders interessant erscheint die von Schweitzer hergestellte Verbindung von Konfessionalität und Religionsfreiheit, indem er postuliert, dass ohne Konfessionalität religiöse Bildung Religionsfreiheit abstrakt und rein formal bliebe (47).
- Mirjam Schambeck fokussiert in ihrem Beitrag den Aspekt der Kooperation, der ja in den letzten beiden Jahrzehnten einen entscheidenden Aspekt in Fragen der Zukunftsfähigkeit des Religionsunterrichts darstellt. Sie unternimmt dafür einen Blick in die didaktischen Überlegungen rund um den fächerübergreifenden bzw. fächerverbindenden Unterricht und plädiert dafür, die schulpädagogischen und allgemeindidaktischen Erkenntnisse in Bezug auf diese Unterrichtsform noch stärker für verschiedene Formen der Kooperation im Religionsunterricht zu berücksichtigen.
- Das dritte ‚K‘ des Untertitels – ‚kontextuell‘ – wird von Henrik Simojoki kritisch beleuchtet. Er macht dabei vor allem darauf aufmerksam, dass (regionale) Kontextualisierung von Modellen des Religionsunterrichtes zugleich

eine inhaltliche Stärkung darstellen, zugleich aber auch eine Schwachstelle in der Außenwahrnehmung sowie auch in der Operationalisierbarkeit sein kann. Mit Bezug auf den britischen Religionssoziologen David Martin stellt Simojoki fest: „Während die religionspädagogische Diagnostik des religiösen Wandels noch immer dazu neigt, universalgeschichtliche Transformationsmuster vorauszusetzen (Säkularisierung, Individualisierung, Privatisierung etc.), sind die tatsächlichen Entwicklungen im globalen religiösen Feld bei genauerem Hinsehen immer noch überraschend kleinflächig und partikular.“ (108) Insofern stellt die bundesdeutsche regionale Binnendifferenzierung religiöser Bildung für Simojoki nicht unbedingt nur einen Makel dar, sondern ist ein adaptives Modell, das „spezifische Lösungen für spezifische Konstellationen ermöglicht“ (109). Zugleich weist er auf Grenzen zu kleinteiliger regionaler Typenbildung von Religionsunterricht hin.

- Zwei Beiträge (Ulrike Link-Wieczorek bzw. Rainer Möller/Michael Wedding) hinterfragen das gängige Paradigma der konfessionellen Kooperation aus ökumenischer Perspektive kritisch. Sie weisen in je unterschiedlicher Zuspitzung – zurecht – darauf hin, dass durch Modelle konfessioneller Kooperation konfessionelle Differenzen und Spezifika über das gemeinsam Christliche gestellt werden und plädieren für eine stärker dialog-ökumenische Ausrichtung zukünftiger Religionsunterrichtsmodelle.
- Ähnlich, aber noch deutlicher zugespitzt, argumentiert Thorsten Knauth, indem er die Vorteile des dialogischen Religionsunterrichtes für alle konfessionellen Modellen gegenüberstellt und ins Treffen führt, dass auch kooperative Varianten konfessionellen Unterrichts nicht geeignet wären, (religiösen) Dialog von SchülerInnen zu initialisieren.
- Eine Reihe von Beiträgen macht zu Recht darauf aufmerksam, dass für das Gros der SchülerInnen konfessionelle Differenzen nicht wahrnehmbar sind und auch keine Rolle spielen (so z. B. Boschki, 159).

Der Sammelband, an dem sowohl weitere Theoriebildung als auch praktische Umsetzungen nicht vorbeigehen können, macht die Vielzahl der gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland diskutierten und in der Praxis umgesetzten Modelle religiöser Bildung in der Schule – unter ähnlichen rechtlichen Voraussetzungen – deutlich und weist zugleich auf wesentliche nächste Schritte hin: Die Entwicklung einer Didaktik konfessionell-kooperativer Lehr-/Lernprozesse, eine Kompetenzerweiterung im Bereich der Ausbildungscurricula angehender LehrerInnen, Anpassungen im Bereich der Lehrpläne und Unterrichtsmaterialien.

Aus österreichischer und zugegebenermaßen auch zeitlich versetzter Sicht ist auf zumindest zwei Felder hinzuweisen, die in der hier besprochenen Publikation eine nur unterbelichtete Rolle spielen:

Zum einen wird die Rolle der konfessionslosen SchülerInnen zwar in einem Beitrag von David Käbisch und Laura Philipp thematisiert, spielt aber in den anderen Überlegungen kaum eine Rolle. Wenn religiöse Bildung in der Schule sich einem Allgemeinbildungsauftrag verpflichtet weiß und nicht konfessionalistischen Tendenzen Vorschub leisten will, so ist der Blick auf diese ständig wachsende Gruppe von SchülerInnen auch konzeptionell stärker in den Blick zu nehmen.

Zum anderen wird in manchen Beiträgen als Randnotiz auch das Thema interreligiöse Bildung angesprochen und kommen auch Stimmen aus der jüdischen und islamischen Religionspädagogik (Daniel Krochmalnik und Ednan Aslan) zu Wort. Dennoch nimmt die starke Fokussierung auf das Thema der konfessionellen Kooperation das Ganze der schulischen Realität nicht in den Blick. Zukunftsfähig wird schulischer Religionsunterricht – in Deutschland wie in Österreich – nur dann sein, wenn er auch Konzepte und didaktische Entwürfe von Kooperationen inkludiert, die über die katholisch-evangelische Binnenperspektive hinausgehen.